Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 11. November 1896. No. 46.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Goessel P. O., Marion Co., 1. November 1896. Die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, welche hier in der Neu-Alexandervohler Gemeinde, vom 19. bis 21. Okt. tagte, ist vorüber, die Gäste sind nach Nord, Ost, Süd und West auseinander gegangen; manches Freundschaftsband ist erneuert, manches neue geschlossen worden, und sicherlich wird sich der Segen noch vielfach nachhaltig fühlbar machen. Wohl waren es auch nur schwache Menschen, bei denen es oft menschelte, aber immerhin muß es doch viel Nutzen bringen, wenn von so vielen Gemeinden Delegaten zusammenkommen, (hoffentlich nicht die schwächsten Glieder) um Gemeinschaftssachen zu besprechen, was durch Schreiben einfach nicht zu erreichen wäre.

Das Wetter war beim Pflügen und Säen immer etwas zu trocken, aber den 22. Okt. erhielten wir schon einen schönen Regen und den 27. abends kam es noch besser; der Boden ist gründlich durchweicht, was den gesäeten Weizen in guten Stand für den Winter bringt.

Der Weizenpreis war schon auf 68 Cents gestiegen, ist jetzt aber wieder herunter, wenn ich recht bin, 55 Cents.

Die Frau des Peter Both hat recht viel zu leiden; ihr fiel die Schere in den Fuß, Blutvergiftung trat ein, was ihr den Tod recht nahe brachte, jetzt aber ist sie wieder etwas besser. Alle Leser grüßt der Kor.

Lehigh, den 3. November 1896. Es ist seit meinem letzten Bericht schon Vieles vorgegangen. John Krausen und Jakob Wedels sind übergesiedelt nach Californien, G. M. Pankratz nach Oregon, Franz G. Bogten, Peter H. Goertzens, John Reimers, Isaac Andresen sind nach Texas übergesiedelt, und sollen sie sehr zufrieden mit ihrem Los dort sein. Die Kartoffeln sind schön grün, und es wird fleißig in der Baumwolle geschafft. John J. Boese und David Schröder waren nach Texas gefahren um sich jene Gegend in Augenschein zu nehmen. Es hat hier vorigen Mittwoch sehr geregnet, und sieht der Winterweizen jetzt schön aus.

John J. Wiensen vom Strip waren hier auf Besuch und dann ging ihre Tochter von ungefähr 10 Jahren mit noch zwei andern Mädchen auf dem Wege zu ihres Vaters Bruder Jacob B. Wiens. In der Kreef trafen sie einen Mann auf einem Zweirad fahren, welcher ersteer griff und sie schändlich behandelte. Die andern beiden Mädchen liefen schnell und sagten es den Eltern. Dann machte sich J. J. Wiens und P. Wiens zu Pferd nach und holten den Kerl ein, welcher sich ihnen willig ergab. Er kann nicht sprechen, aber alles deutlich schreiben. Der Uebelthäter sitzt im Gefängnis, und erwartet dort sein Urteil vom Gericht. Hoffentlich bekommt er seine verdiente Strafe.

C. C. Funk fuhr heute ab nach Kansas City um dort Medizin zu studieren. Die auswärtigen Gäste sind wohl wieder bald alle heim, so fuhr auch heute Isaak Schulz von Minnesota von hier ab.

Die Leute sind jetzt fleißig am Korn pflücken beschäftigt. Es hat uns herzlich gefreut den Bericht zu lesen von Freund Isaak Friesen seiner Reise. Grüße auch unsere Freunde Johann Sawatzky auf dem Fürstenlande. Bei den Eltern Peter Eppen habe ich euren Brief gelesen. Wenn euch dieses zu Gesicht kommt dann bedenkt, daß meine Frau Eppen Margaretha ist. Auch einen Gruß an Onkel H. Peters und an all die andern Freunde.

C. J. Janzen.

Nebraska.

Jansen, den 1. November 1896. Werte Rundschau! Gegenwärtig sehr schönes Wetter; es hat gut geregnet, welches nach menschlicher Ansicht sehr gut für das Wintergetreide ist.

Das Kornbrechen ist in vollem Gange. Korn ist gut und dürfte die Durchschnittszahl per Acker wohl 50 Bu. sein.

Asst. J. Regier von York Co., Neb. ist hier gegenwärtig auf Besuch, und erzählt viel Interessantes von seiner Rußlandreise. J. F. Sprunger von Chicago predigte hier in der Kirche, er konnte nur kurze Zeit hier sein, er war nämlich nach Johnson anstatt nach Jansen gefahren, hatte also seine Zeit „verfahren."

D. A. Friesens hatten das Unglück, daß sich ihr vier Jahre altes Söhnchen, Abraham, das rechte Bein oberhalb des Knies brach. Dr. P. Wiens der neulich von Henderson, York Co., Nebr., hierher zog, hat das Bein in Behandlung.

John Jansen, der am Typhusfieber litt, ist auf dem Wege der Besserung.

Lehrer K. F. Jansen, der seit längerer Zeit an einem krebsartigen Geschwür an der Unterlippe litt, scheint endlich geheilt zu sein.

Der Gesundheitszustand im Allgemeinen ist gut. Kor.

Californien.

Glendora, Los Angeles Co., 2. November 1896. Werte Rundschau! Da wiederum eine geraume Zeit verflossen seit meinem letzten Bericht in der Rundschau, so will ich den Lesern wieder etwas Interessantes aus dem südlichen Californien mitteilen. Da hin und wieder Briefe einkommen von verschiedenen Staaten, um etwas von hier zu erfahren über Land und Verdienst in unserer Gegend, so dachte ich nach bestem Wissen den Lesern der Rundschau darüber etwas mitzuteilen. Ich hoffe der Editor wird es mir nicht übel nehmen hin und wieder einen tüchtig langen Brief den Lesern der Rundschau zu veröffentlichen. Erstlich will ich den Lesern mitteilen, daß ich diesen Sommer auch einen Versuch gemacht habe mit Rübenbau bei der China Zucker Fabrik. Da aber das beste Rübenland aufgenommen oder verpachtet war, so mußte ich nehmen was ich konnte, oder was zu pachten war. Da ich unbekannt war, so traf ich ein ganz unwertes Stück Land, hatte ungefähr 21 Acker in Rüben gut bearbeitet; da zuviel Alkali im Land war, so bekam ich nur im Durchschnitt 4 Ton vom Acker, weil andere 15 bis 20 Ton vom Acker bekamen. Der Zucker Prozent war von 12 bis 14 Prozent Zucker, andere hingegen bekamen 18 bis 20 Prozent Zucker vom guten Lande. Ich halte also für meine Arbeit, wenn alle Unkosten bezahlt, so 60 Dollars. Meine Rüben brachten mir $3.25 die Ton; andere vom guten Lande brachten hingegen über 4 Dollars. Da wiederum eine neue Zuckerfabrik gebaut wird bei Anaheim, so habe ich bei der Chino Fabrik aufgegeben, indem dort nicht gutes Land zu pachten ist; habe mir 40 Acker gutes frisches Land gepachtet für Rüben bei der neuen Zuckerfabrik. Sie soll bis zum August fertig werden; auch unser Sohn Fritz und Schwiegersohn Johann Rapkapf haben zusammen 40 Acker Land; auch Johann Braun hat 40 Acker gepachtet, auch Abraham Mittel von Passadena will dorthin gehen. Wir haben unser Land alle nebeneinander. Dieses Land liegt nur so 6 bis 10 Meilen vom Meer ab, bei Long Beach, welches eine See-Stadt ist, wo man alles kaufen und verkaufen kann; auch viele Fische werden dort gefangen. Unser Land ist ziemlich schwarzer, etwas sandiger Boden, immer feucht. Da braucht man keine Bewässerung, auch keinen Regen im Sommer, nur im Winter regnet es; haben auch keinen Frost im Winter. Die Brunnen sind 7 bis 10 Fuß tief, auch artesische Brunnen kann man mit wenig Unkosten machen; mehrere Farmer haben solche, ein Farmer hat sich selbst einen gemacht, kostete ihm 11 Dollars ohne seine Arbeit. Molkereien sind dort mehrere; auch eine Käsefabrik ist da. Man kann auf dem Lande irgend etwas ziehen. Eine ausgezeichnete Gegend für Rüben, Korn, Kürbis, Kartoffeln und Alfalfa. Da das Land fast alles neu ist und aufgebrochen werden muß, so geben wir im ersten Jahre ½ Rent, oder den 8. Teil Rent; im zweiten Jahre, wenn es in Kultur ist den 4. Teil. Es ist auch eine gute Gegend für Viehzucht. Wir denken die nächste Woche dorthin zu gehen und das Land aufzubrechen.

Ich will noch berichten, daß wir in vergangener Woche einen guten durchdringlichen Regen hatten von drei Zoll, hoffen wieder ein fruchtbares Jahr zu haben, doch an Gottes Segen ist alles gelegen. Da der Grund immer naß ist, so ist er nicht geeignet für Obst, aber sehr gut für die Walnüsse, welche ziemlich Geld bringen. Noch einen Gruß von uns allen an unsere lieben Geschwister, Freunde und Bekannte hier in Amerika und in Rußland. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle schön gesund, welches wir auch allen Rundschauleseren wünschen. Die Arbeiter bekommen von $1.25 bis $1.50 den Tag, etwa 20 bis 25 Dollars den Monat. Claas Sudermann.

Minnesota.

St. Paul, 7. November 1896. Werter Editor! Ich berichtete letztens, daß die beste der Landsucher-Excursionen für dieses Jahr im Oktober stattfand. Seitdem haben die Bahnen beschlossen auch noch im November und Dezember und zwar am 17. dieses und am 1. und 15. nächsten Monats Excursionen zu haben. Man kann an obige Daten diese Tickets von Kansas City, St. Joseph, Council Bluffs, Sioux City und allen Plätzen zwischen diesen Städten und St. Paul bis Nord Minnesota und Dakota kaufen und zwar für die Hinreise den vollen Preis, zurück $2.00.

Solche, die da beabsichtigen eine Reise zu machen, wollen so gut sein und mich einige Tage vorher von ihrem Kommen benachrichtigen und ich werde sie hier dann am Depot treffen.

Achtungsvoll

Julius Siemens.
173 Richmond St., St. Paul, Minn.

Mountain Lake, 7. November 1896. Für Leser in Minnesota. Bei der Wahl am 4. d. M. wurde in unserem Staat über einen Zusatz zur Verfassung abgestimmt, der besagt, daß bei den Wahlen nur diejenigen im Ausland Geborenen teilnehmen können die bereits volle Bürger sind. Wer also noch nicht die zweiten Papiere hrausgenommen hat, sich aber an den Frühjahrswahlen beteiligen möchte, sollte es jetzt unverzüglich thun, denn man muß die Papiere 3 Monate vor der Wahl haben.

Das Bezirks-Gericht ist in Windom am 17. Nov., wahrscheinlich auch die nächsten Tage, in Sitzung, wo man die Papiere bekommen kann.

Abr. Janzen.

Indiana.

Goshen. — Es giebt noch billiges Land in Brown Co., Indiana, etwa 30 Meilen von Indianapolis; zu taxiren für $5 bis $24 per Acker, so gutes Land wie im nördlichen Indiana. Das Land hat gutes Wasser und ist geeignet für alle Sorten Obst: Aepfel, Birnen, Pfirsich, Pflaumen und anderes mehr. Obst gedeiht hier besser als im Norden. Das Land ist meistens Buschland. Nähere Auskunft kann man erhalten von C. E. Everett, Ft. Wayne, Ind., oder von Philipp Kanz, Goshen, Ind.

Die Ansiedlung auf diesem Lande ist von David J. Hochstetler mit Familie angefangen worden. Noch zwei andere Brüder haben dort gekauft in der Hoffnung, daß sich bald noch viele Andere einfinden werden. Adam Hochstetler ist bereits hingezogen. Dieses ist aus Verlangen des C. E. Everett, Agent, geschrieben worden von

D. J. Hochstetler.

Wer will nach Californien gehen.

— Die California Development Compagnie ist bereit in 4 bis 6 Wochen die Arbeit an den Bewässerungs-Kanälen auf ihren Ländereien in Süd-Californien zu beginnen. —

Wer diese Gelegenheit wahrzunehmen wünscht, um etwas zu verdienen und zugleich Land aufzunehmen, wenn es ihm dort gefällt, der möchte sich beim Unterzeichneten anmelden. — Mennoniten wird der Vorzug gegeben, wenn sie wünschen an den Kanälen zu arbeiten und wenn sie mit der Absicht hingehen, sich dort anzusiedeln. — Wenn 20 bis 30 Personen sich zusammenfinden, kann ein Tourist Schlafwagen für ihren alleinigen Gebrauch gesichert werden. — Wegen weiterer Auskunft wende man sich an

David Goerz.
P. O. Box 9. Newton, Kansas.

Rußland.

Neu-Halbstadt, Sagradofka, 4. Okt. 1896. Weil auch ich schon eine geraume Zeit die Rundschau gelesen und dann und wann auch schon Berichte und Mitteilungen von Bekannten und Verwandten darin gefunden habe, treibt's auch mich, der lieben Rundschau ein Etwas auf den weiten Weg mitzugeben. Zuerst thue ich Euch (Geschwister und Eltern Heinrich Löwens früher Krim, Bruderfeld,) kund, daß wir unser Porträt abgefandt haben und bitten von der Erhaltung oder Nichterhaltung desselben uns in Kenntnis zu setzen. Dem allmächtigen Gott sei Lob und Dank für alles Gute, das er an uns gethan hat bis zu dieser Stunde, wie auch im verflossenen Sommer, indem er uns den Acker wieder gesegnet und zum Leben reichlich, wenn auch nicht auf's meiste, gegeben hat. Was macht ihr und womit beschäftigt ihr euch alle? So wie wir gehört, haben die Eltern den Ackerbau aufgegeben, möchten davon gerne eine genaue Nachricht erhalten. Zum Schluß rufe ich noch allen Bekannten und Verwandten einen herzlichen Gruß zu und wünsche ihnen allen eine schöne Gesundheit. Gott behüte uns alleſamt, damit wir den Rest unserer Tage Ihm zur Ehre zubringen möchten.

Gerhard Löwen.

Prämie No. 8.

Wer möchte nicht eine hübsche Bibel besitzen.

Unser Vorrat von Bibeln ist groß, aber deshalb wünschen wir die Aufmerksamkeit unserer werten Leser auf die Lehrer-Bibel **No. 122** zu lenken. Dieses Buch enthält die notwendigste Auslegung für den Bibel-Studenten. Der Druck ist groß und deutlich, das Papier dauerhaft, der Einband geschmackvoll — Morocco, extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit). Preis $4.00.

Unser außerordentliches Anerbieten.

Diese Bibel und die Rundschau für Ein Jahr, für $3.50 portofrei. Diese Offerte kann nicht lange dauern. Man bestelle also bald.

Höchste von Allen in Gütestraft.—Letzter Bericht, Ber. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Die Ewigkeit.

Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 23.

Bedenke, o Mensch, das Ende!

Unbekümmert und leicht ziehst Du o Seele Deine Straße, rufst Friede, da doch kein Friede ist, und sprichst, es hat nicht Gefahr, und die Gefahr ist aber gräßlich; Du weißt es nicht, Du willst es nicht wissen. — Da schlägt im Turme der Ewigkeit Dein Stündlein; aber — kein Engel setzt sich in Bewegung Dich heim zu holen, keine Friedenshütte drüben wird für Dich aufgeschlossen, kein Lebenskranz gewunden für Deine Schläfe, Dein Name steht im Buche des Lebens nicht. Ach, Dein Todesengel hat kein liebliches Angesicht und seine Stimme ist nicht süß und lockend; was für Hände sind das, wo sie Dich Dich plötzlich angefaßt fühlst, auf Deinem Sterbelager? Das sind nicht Freundes Hände, wehe, wehe!

Nicht sterben sollst Du, nicht entschlafen; ein Hingezogenwerden ist Dein Heimgang, ein Geistaufgeben unter den Peinigern Dein Sterben! —

Was ringst Du die Hände und zerraufst Dein Haar? Warum siehest Du so starr, so fürchterlich? Was bedeuten die kalten Tropfen, die von der Stirn Dir rinnen? — Ist das Traurigkeit nach Gott? Mensch, ist das Buße? — — —

Ja Buße; aber nicht eines Feuerbrandes, den Gott noch aus den Flammen rettet; es ist Buße, wie sie der Teufel in entsetzlicher Schadenfreude in den Herzen seiner Knechte zu wirken pflegt. Es ist Judas-Buße, Ahabs-Buße, Cains-Buße, Höllenangst ohne Glauben, Sündennot ohne Trauer nach Gott; ein Erschrecken vor der Ewigkeit und ihren Zornesflammen; ein Zusammenschaudern vor dem Gerichte ohne Liebe zu Jesu, ohne Hoffnung auf Erlösung, ohne Drang zum Gebete, ohne Freudigkeit zum Gnadenthron und ohne Zusluchtnahme zum Gekreuzigten. „Helft mir, helft mir!" Ach, wer kann Dir helfen, Unglückseliger? Sie predigen Dir, Du verstehst's nicht. Sie weisen Dich auf's Blut des Lammes, Du schüttelst mit dem Kopfe. Sie nennen Dir den Jesus-Namen, Du zitterst nur. Sie wollen für Dich beten und — vermögen's nicht. Die Sprache stockt, die Kniee sind steif, und die Arme wie gehalten, als sollen sie sich nicht für Dich aufwärts strecken. — — Die Sinne beginnen Dir allmählich zu vergehen. Dein Auge bricht und dunkelt, Dein Ohr versteht nicht mehr, und so ist die Welt schon hinter Dir geschlossen.

Du bist allein — allein mit Deinen Sünden, allein mit Deiner Angst, allein mit Deinem Schrecken. Siehst kein Auge mehr, das um Dich weint, hörst keinen Zuspruch mehr von Freundeslippen. Großer Gott! welch ein entsetzliches Alleinsein! Welch eine schauderhafte Einsamkeit in der schwarzen schwülen Todesnacht. — — Allein — und doch auch nicht allein. Du fühlst, es ist Gesellschaft um Dich her; — aber keine Engel sind es; nicht gute Geister. Du hörst ein Flüstern um Dich her, wobei die Haut Dir schaudert und ein Gezische, wie giftgeschwollener Nattern! und ein Getöse, wie gellend Hohngelächter, und ahndest es mit Zittern, in welche Hände Du geriethest; an wen Du jetzt verraten und verkauft bist.

Der Puls beginnt zu stocken, der letzte Atemzug ist röchelnd ausgehaucht, das Herz bricht unterm Todesstoße, und mit einem Schrei des Entsetzens fährt die Seele aus ihrem Leibe. — Jetzt siehst Du, wo Du bist, denn nun siehst Du Geister! — — O der gräßlichen Gesichter, die von Bosheit und Sünde verzerrt, von allen Seiten Dich anstarren und an Deiner Not und Angst sich nur zu weiden scheinen. Ja, verhehle Dir's nicht länger. Zittere und lehe nur! In den Händen der Teufel bist Du und auf der Wanderung zur Hölle! — Da steht Du nun, und beschwörst mit Heulen das scheußliche Geleite, daß es noch einmal Dir vergönnen möge, noch einmal Dich entlassen möge auf die Erde, in den Leib zurück zu kehren. —

Aber „Nimmer wieder" ist die Antwort. Du liegst vor ihnen auf den Knieen, wie ein Bettler, und flehest d'rum. — Sie lachen Deiner, Du küssest sie: sie mögen Dir noch einmal die Freiheit wieder geben. Sie spotten Deines Jammers, Deines Stöhnens. — Du schiltst sie Hunde, Bettler, Lügner, Verderber. Sie aber fragen Dich mit einer Eiseskälte und Ruhe, die entsetzlich ist, „warum Du Dich denn ihnen aufgedrungen? warum zu ihren Fahnen Du geschworen habest; Du habest ja auch zum Kreuze kriechen können, jetzt erfordere es Deine Ehre, die einmal angetretene Rolle auch bis zum Ende auszuspielen": — und unter einem donnernden: „Fort, fort mit Dir!" geht die schauerliche Reise weiter. —

Wo bist Du jetzt? Wie eine verlassene Wildnis liegt es um Dich her, wie eine verwüstete Welt, die kein Gott erneuerte, grausig stille, wie ein Grab, finster wie eine verschlossene Felsenhöhle. Und wie Du aufschaust, ach, da siehst Dich kein blaues Firmament mehr an, kein Sternlein mehr durchstrahlt das schwarze Dunkel. — Und weiter und weiter geht's von Tiefe zu Tiefe; durch wüste Klüfte hindurch, und einsame Schluchten. Welch ein Schweigen ringsum; aber ein Schweigen voller Grauen wie eines Totenkellers. Du hörst nichts mehr, als je und dann das Vorüberschießen eines verdammten Engels, und hinter Dir das fürchterliche Donnern zufallender Lücken und Thore, die den Rückweg Dir versperren. Und wilder und wilder wird die Gegend, und die Atmosphäre dumpfer und schwüler und die Angst Deiner Seele mächtiger und größer. — Ach, was für Töne sind das, die jetzt so herzerreißend aus der Ferne herüber zittern? — Es ist das Gewinsel der Verworfenen in der Pein; jenes Heulen und Zähneklappen ist es, wovon Du auf der Erde reden hörtest. — Du bist bald zur Stelle. Die Begegnungen werden häufiger. Welche Gestalten! — Die eine gräßlicher als die andere; und auf allen Angesichtern nur Verzweiflung und Wut, auf allen Lippen Lästerung und Selbstverwünschung, (die Hölle) nimmt Dich auf! — — Großer Gott! Welch ein Gebiet ist das? Welche Todesklause! Hörst Du dieses endlose Gewimmer, dies Gestöhne hoffnungsloser Angst, dies Winseln, das den Stein erweichen möchte? Du vernimmst die Jammerlaute der Verdammten.

Ach, wer gräbt ihnen den Wurm aus dem Marke, der nicht stirbt; wer gießt ihnen Wasser in dies Feuer, das nicht mehr erlischt! Siehe, wer jagt daher wie eine Wolke in der Nacht und

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Kansasville Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

11. November 1896.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollten daher bis spätestens Samstag derselben Woche nach allen Poststellen der Ver. Staaten und Canada gelangen. Sie sind daher gewöhnlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Auslieferung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nicht hilft schreibe man an uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem bereinen in Form notiert anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es zum Beispiel Dec. 95, so bedeutet dies, daß das betreffende Abonnement bis Ende Dezember 1895 bezahlt ist. — Jan. 96 heißt bis Ende Januar 1896 bezahlt ist. — mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern gedruckt werden sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes daßselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittiert findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht, uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Berichtigung.

5.) Wer verlangt, daß mit ihm statt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen sende, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adreße angeben.

6.) Geld schickt man am sicherstn in einem registrierten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist nicht ratsam Geld oder Briefmarken in einem registrierten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adreße:

RUNDSCHAU,
ELKHART, IND.

— Die Rundschau für neue Abonnenten bis Ende 1897 auf Vorausbezahlung für den geringen Jahresbetrag von 75 Cents. Wer bis 1898 vorausbezahlt hat, erhält um Weihnachten das neue Büchlein, welches wir in dieser Nummer erwähnen, als Grais-Prämie!

— „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Geheimerbörungen" sind jetzt zum Versand fertig und sind wir jetzt bereit Bestellungen für den geringen Preis von 35 Cents entgegen zu nehmen. Aber unsern Leuten wollen wir es leichter machen. Wer uns jetzt seinen rückständigen Betrag für die „Rundschau" und Vorausbezahlung für ein weiteres Jahr mit zehn Cents extra für Verpackungs- und Versendungskosten einschickt, erhält dieses neue Büchlein als Gratisprämie. Agenten zum Verkauf des Büchleins werden verlangt. Man schreibe uns um günstige Bedingungen. Sobald das Büchlein unter die Leute kommt, spricht es für sich selbst und bedarf wenig Erläuterung. Die ersten Agenten werden daher den besten persönlichen Verdienst haben.

— Auf unserm Büchertisch befindet sich der „Amerikanische Schweizer Kalender", ein sehr nettes Heft und möchten wir es als einen kunstvollen Erfolg empfehlen. Neben der kolorierten Schildwappen der 22 Kantone auf der vorderen Außenseite des Umschlags und verschiedenen schönen Illustrationen enthält es Beschreibungen aller Art mit Abbildungen aus der Schweiz.

Es giebt viele Väter und Mütter, welche ihren Kindern guten Leisestoff zukommen lassen möchten, wissen aber oft nicht die richtige Auswahl zu treffen. Es ist Thatsache, daß viele schädliche Lektüre die Luft trübe macht, und daß eine Menge junger Leute verleiten zum Opfer fallen. Man bietet ihnen, daß die Verhältnisse nicht so sein sollten, aber weil sie einmal so sind wird es uns zur Pflicht, den Einfluß, welche eine solche Schund-Lektüre etwa ausüben könnte, soviel als möglich zu unterdrücken, und der Jugend solche Lektüre zur Verfügung zu stellen, welche den Geist hebt und bildet, statt ihn zu erniedrigen und den Menschen Ruin zu befördern. Es ist unsere Absicht, von Zeit zu Zeit in der Rundschau solche Bücher anzuzeigen, die den Leser belehren und alt, von bleibendem Nutzen sein mögen, und wir glauben, unsere Leser werden dieses schätzen und uns viele Bestellungen zusenden, damit es ihren Kindern an gutem Leisestoff mangele.

Emma zu Jesu, von Newman Hall. Ein ausgezeichnetes Buch um es Anderen darin zu zeigen, indem es viele Zweifel ihres Herzens zu beantworten sucht. Schön in Leinwand gebunden, 95 Seiten, 20 Cents.

Im Sturm des Lebens, von Hedda Stretton. Der Rat dieser Schreiberin ist so allgemein verbreitet, daß das Buch keiner Beschreibung bedarf. Es genügt wenn wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Buch ist. In Leinwandeinband, 138 Seiten, 40 Cts.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Alt und Jung. 128 Seiten, Leinwandeinband, 35 Cts.

Hagte der Weisheit für das tägliche Leben, von C. H. Spurgeon. Ein lehrreiches Büchlein für Alt und Jung. 192 Seiten, Leinwandband, 50 Cts.

Mary Jones und ihre Bibel oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn 12 Abbildungen, 129 Seiten, Leinwandeinband, 30 Cts.

Bilder und Reime für Kinder. Dieses Büchlein ist sehr interessant für die Kleinen und sollte in jedem Hause eines dasvon sein. Schön in Leinwand gebunden. 25 Cents.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Neue Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldrem Aufdruck und Titel. Preis 35 Cents

Biblische Geographie von J. Fr. Hahmeyer mit 26 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Stadium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für die Hand der reiferen Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register und Inhaltsverzeichniß zu 75 Cts; gut eingebunden $1.40.

Onkel Tomi Hütte oder Negerleben in den Sklaverstaaten von Nordamerika von H. Becher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklaverzeit in sehr sympathischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 colorierten Abbildungen auf drei Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Thierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Gebunden in Leinwand gebunden, mit goldrem Aufdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die sich über die Anfänge von England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um Neu England zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 30 Cents.

Geschichte der Engländer in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der altethamentlichen Geschichte. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 384 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erstreben. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 36 Cts.

Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist auch in diesen Kreisen Eingang mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschulleiter werden das Büchlein als eine Hilfe zu studieren, obwohl es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie zu finden sein. Preis, in schönem Lederleinband, 45 Cents.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Liebe Schwägerin Maria Remmel! Ich habe nun die Rundschau für dich bestellt. Wir sind, Gottlob, noch am Leben. Wenn Du die Rundschau erhältst dann sende, bitte, sie durch uns Dir zugeschickt wird. Herzlich grüßend von deinen Geschwistern.

Wilhelm und Sarah Harms.

— Ich möchte fragen, ob Gerhard Unger, Friedensdorf, Südrußland, (geborene Sulanna Bergman) noch am Leben sind, da ich keine Nachricht von meiner Schwester erhalte. Ich bin mit meinen Kindern so ziemlich gesund. Nebst Gruß

Katharina Barkman,
Jansen P. O., Jefferson Co., Neb.

— Sollten Jemand in Rußland diese Zeilen vor Augen kommen, der uns kennt, der ist gebeten uns über unserer Mutter Großkinder Margaretha und Heinrich Hildebrand und die Kinder aus der zweiten Ehe Nagalsky zu lassen, denn wir möchten gerne mal Briefe haben von ihnen. Ich bin der Kinder Onkel, und die alte Mutter ist bei uns. Unsere Adresse ist: Pueblo, Colorado, Nord-Amerika, U. S.

Gerh. F. Neumann.

— Ich möchte durch die Rundschau ausfinden ob meine Schwester Anna Koop noch lebt, gehorne Anna Enns, einst in Berdjansk, Süd-Rußland gewohnt, von dort nach Steinfeld gezogen und mit Peter Koop verheiratet; von dort nach Grünfeld, Ewanewka (Alt-Kolonie), von dort nach Sagradosto, Kolonie No. 3 angesiedelt. Von dort wissen wir nicht was sie geblieben sind. Gütigen bei Gelegenheit auf obigen Verwalter sein. So Jemand ihre Adreße weiß, ist man gebeten sie an die Rundschau oder an mich zu schicken. Achtungsvoll

Abraham B. Enns,
Dallas, Polk Co., Oregon.

— Bitte Nachstehende Zeilen in deine Spalten aufzunehmen und nach der alten Heimat zu tragen. Will meinen Brüdern hiermit ein Lebenszeichen geben, daß wir, Gott sei Dank, Schön gesund sind und im Irdischen nichts zu klagen haben, trotz der schwachen Ernte. Erstens an Peter Wiebe, Süd-Rußland, Alle Kolonie, Blumengard, und an Abraham Wiebe, Neuenlauf; beide Brüder sind herzlich gebeten ein Lebenszeichen von sich zu geben, entweder durch die Rundschau oder brieflich. Mit Gruß euer Freund

Martin Wiebe.
14. Okt. 1896. Reinthal, Manitoba, Nord-Amerika.

— Ich habe schon mehrere Briefe nach meinem Schwager Joh. Klassen, Pluof No. 1 geschrieben, bekomme noch immer keine Antwort. Wir möchten gerne erfahren ob sie noch gesund und am Leben sind. Ich denke sie werden die Rundschau nicht halten, oder lesen, so ergebet meine Bitte an die, welche die Rundschau lesen, bleiben in Liebe von mir anzunehmen, und dem lieben Schwager zu verbrieflichen. Sie sollen doch etwas briefliche von sich hören lassen, denn wir sind Schwager Joh. Dück sind sehr neugierig wie es ihnen geht, und wo sie jetzt wohnen. Uns geht es sehr gut. Wir sind anjetzo, Gott sei Dank, so ziemlich gesund. Die Ernte ist dieses Jahr auch ziemlich gut ausgefallen. Außer wo der Strich Hagel im Sommer gehungen ist, da haben etliche nichts geerntet) sind wir samt all unsern Kindern, Gott sei Dank, so ziemlich verschont geblieben. Dieses Berichtes sind auch meinen Brüdern Peter und Kornelius Warkentin, Nieder Chortitz. Bitte um einen baldigen Brief. Seid alleisamt, Brüder, Schwäger und Rundschauleser herzlich gegrüßet von

Jakob Warkentin,
Kronsfeld, Reinland P. O., Manitoba.
Geschrieben am 4. November 1896.

— Liebe Rundschau! Weil ich meinen Wohnort verlegt habe nämlich nach Colorado Springs, Colo., möchte ich das Blatt hierher geschickt haben. Ich möchte auch gerne erfahren von meinen Schwestern in Rußland, nämlich von Anna Grämms verheiratet mit Peter Schmidt, Sagradosche, Halbstadt, und Margaretha, auch dort, und Katharina in Memrick, verheiratet mit Jacob Teichrib. Wir sind schön gesund und befinden uns wohl. Wir sind unsere vier, ich und meine Frau und zwei Kinder, nämlich Jacob und Heinrich. Ihr Lieben, ihr möchtet uns eure Adresse schicken, wir wollen euch Photographien schicken. Dann möchte ich gerne erfahren von der lieben Stiefmutter, verheiratet mit einem gewissen Abraham Warkentin von Kentenius-feld. Auch möchte ich gerne erfahren ob ich noch Halbgeschwister habe. Ihr könnt doch sehr wohl schreiben. Liebe Mutter, und ihr Geschwister, ich verbleibe euer Sohn und Bruder. Gott befohlen bis auf Wiedersehen

Jacob v. Elisabeth Gräms,
Goessel, Marion Co., Kansas.

Plaudereien am Schaltherde.

II.

Motto: „Jugend brauche nur wenig deine Lehr': ax ihr Alter denke bestes mehr."

Es wird immer und immer wieder geklagt, daß die ledige Jugend an den langen Winterabenden so viel Unfug treibe und die jungen Männer vor Langeweile gähnen und schlafen. Um diesem Uebel abzuhelfen, sollen Gesang- und Musikvereine ins Leben gerufen und Bibliotheken gegründet werden. Wir haben schon seit neun Jahren eine Gemeinde-Leih-Bibliothek, in der manch schönes, interessantes und dabei lehrreiches Buch zu finden ist. Da sind alle besseren Volksschriftsteller vertreten, ernstere Geschichten und Biographien hervorragender Männer und Frauen vorhanden, Bücher zur Belehrung und Unterhaltung zu finden: kurz alle Bücher der ländlichen Bevölkerung angepaßt. Ich kann die Wahl der Bücher nur eine sehr gute nennen. Aber dennoch kann ich mich nicht darüber freuen, wenn ich die stattlichen Bände schön geordnet stehen sehe. Warum? — Weil sie viel zu wenig benutzt werden. Ich war drei Jahre Bibliothekar. In dieser Zeit habe ich die Beobachtung gemacht, daß es nur einzelne Familien sind, für die eine Bibliothek Wert hat. Viele andere holten einmal, zweimal ein Buch, ließen dasselbe wochenlang liegen und brachten es zurück mit den Worten: „das war kein schönes Lesen." Nebenbei habe ich auch bemerkt, daß Bücher wie: „Der Zigeunerfriedel", „Kriminalgeschichten", „Die schwarze Bibliothek" u. s. w hier den Vorzug haben.

Ich habe über die Sache weiter nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß es damit noch nicht gethan ist, wenn man eine Bibliothek gegründet hat, man muß seine Leute für eine solche erziehen. Diese Aufgabe fällt wieder uns Lehrern zu. Meines Dafürhaltens müssen wir gelegentlich darauf hinweisen, wie man in dem und dem Buch unserer Bibliothek Aufschlüsse finden könne, nachdem wir für eine Sache Interesse erweckt haben. Doch nur selten können wir die Erwachsenen für eine Bibliothek begeistern, weil wir zu wenig Gelegenheit haben mit ihnen zusammen zu sein und weil sie sich schon zu sehr an das dolce far niente gewöhnt haben. Die Erfahrung hat wohl jeder mitgemacht, daß viele sehr gerne zuhören, wenn Geschichten erzählt oder Länder und Städte geschildert werden, daß eben dieselben Personen aber ungern lesen. Der Grund ist nicht allein der, daß sie der Leskunst zu ungeübt sind, oder daß die Sprache des Buches ihnen unverständlich ist, sondern sie sind nicht für das Lesen erzogen.

Ich meine nicht, daß jedermann gerne lesen müßte, aber viele würden es, wenn sie von klein auf daran gewöhnt worden wären.

„Zung gewohnt, alt gethan." — Mancher Kollege denkt: Nur immer aufgeladen, bis wir zusammenbrechen, damit hat alle Not ein Ende." Nein, wir wollen nicht unzufrieden werden. Wir plagen uns jahraus, jahrein, daß unsere Kinder lesen lernen, sobald aber dieselben erwachsen sind, wird nichts mehr gelesen. Sind das die Früchte unserer Bemühungen?! „Nicht für die Schule, sondern für das Leben." Wenn einer nur lesen lernen soll, um am Sonntag das Lied mitsingen zu können, dann wahrlich entspricht der Segen nicht unserer Mühe. Unsere Aufgabe ist erst dann erfüllt, wenn wir den Schüler nicht nur lesen gelehrt haben, sondern ihm auch gezeigt, wozu er es gelernt hat. Das heißt mit andern Worten, wir müssen den Fortbildungstrieb oder die Lust am Weiterstreben im Kinde wecken. Warum geht so Vieles im Kopf und Herz der erwachsenen Jugend wieder verloren: warum sind so viele abgestumpft für weiteres Lernen; warum verwildern sie geistig so sehr in so kurzer Zeit? Weil es der Schule nicht gelang, das rechte Leben in ihr zu entzünden.

Ohne geistige Nahrung kann der Mensch ebensowenig leben, wie ohne leibliche. Die geistige Nahrung ist eine verschiedene. So kann ein Mensch ohne Gottes Wort, ohne seine Wissenschaft, ohne seine Gesellschaft, ohne seine Vergnügungen und Belustigungen, ohne seine schmutzigen Romane, ohne seine Klatschgeschichten oder ohne Zank und Streit nicht leben. Hat er sich an dies oder das gewöhnt und muß es dann ganz entbehren, so wird er sich unwohl und unglücklich fühlen. Daraus folgt, daß wir Jugendbildner unsere Kinder an eine sittlich gute geistige Nahrung gewöhnen müssen, so daß sie dieselbe suchen und genießen. — Folgende Zeilen sollen zeigen, wie wir unsern Kindern das Lernen und Weiterlernen lieb machen können und müssen, wenn sie einst Lust und Freude am Lesen haben sollen.

Wie gesagt, jedes Mensch bedarf geistiger Nahrung. Der Trieb nach derselben liegt schon in dem Kinde, aber er muß geweckt werden. Sobald er erwacht, muß er auf die richtigen Bahnen gelenkt werden. Wollen wir nun beim Kinde Interesse erwecken für Geschichte und Erdbeschreibung oder für Mathematik oder für Naturkunde u. s. w. so müssen wir dem Schüler diese Fächer so vorführen, daß er sie täglich lieber gewinnt und wie mit dem zufrieden ist, was er bisher gelernt hat, sondern immer noch mehr davon erfahren möchte. Daher müssen wir das Interessanteste aus jedem Lehrstoff herauswählen. Unsere Volksschulen können mit allem mehr, als mit ihrer Vollständigkeit im Unterrichte glänzen, und doch wage ich zu behaupten, daß wir in einzelnen Gegenständen vieles mit hineinnehmen, was ganz wohl weggelassen werden könnte, ohne Lücken entstehen zu lassen. Der Ballast nimmt den Kindern die Freude am Lernen. Wir müssen aber den Kindern den Unterricht und das Lernen lieb machen. Wir müssen selbst mit Leib und Seele bei der Sache sein und mit den Kindern fühlen. Die Aufgaben gehörig vorbereiten, so daß die Schüler dieselben selbst lösen können. Wenn wir sehen, daß der Schüler auch ohne unsere Anleitung ans Ziel kommt, müssen wir ihn allein arbeiten lassen. Das regt die Selbstthätigkeit an. Diesen Punkt können wir hier nicht erschöpfen, das war auch nicht meine Absicht, denn das wäre eine selbständige Arbeit für ein Plauderstündchen.

Wir machen ferner den Unterricht lieb und wecken den Fortbildungstrieb, wenn wir die Kinder den Nutzen des Unterrichts praktisch erfahren lassen und solche Aufgaben wählen, die den Reiz zur Fortbildung in sich tragen. Wenn man einem Kinde sagt, daß es die angeeigneten Kenntnisse einst im Leben werde wohl verwerten können, so bleibt es ganz kalt; wenn man aber etwas handelnd erlernen läßt, wird es warm. Lust und Freude erwacht, und das Kind hat ein Verlangen mehreres zu hören und zu lernen. In einzelnen Fächern ist dieser Forderung leicht nachzukommen; in anderen aber schwer. Geographie ist heute noch mein Lieblingsfach, und ich glaube fest, daß die Unterrichtsmethode meines Lehrers viel dazu beigetragen hat. Wie leuchteten unsere Augen, wenn es hieß: „Franz, wir reisen heute von hier über Odessa nach Stockholm. Sei du unser Führer; zeige uns aber auch die größten Sehenswürdigkeiten!" Der Rechenunterricht ist am besten geeignet, das Interesse zu wecken, das Denken anzuregen, dem Schüler Freude zu machen und ihn mit dem Leben in Verbindung zu erhalten.

Ferner will ich kurz darauf hinweisen, daß die Person des Lehrers als Musterbild für die Schüler von ungeheurer Wichtigkeit sei. „Kinder sind wie Affen, sie machen alles nach." Doch auch andere Musterbilder, Biographien, sind so viel wie möglich anzuwenden. Weiberg sagt: „Man benutze die Bildnisse edler und großer Männer und lasse sie auf den Charakter der Jugend einwirken." — „Dann ist noch die große und wichtige Arbeit der Schule vorhanden, die Schüler lesen zu lehren. Ja, ja lesen, d. h. freilich nicht Buchstaben lesen, sondern Geist und Sinn des Buches erfassen, Zusammenhang in den Gedanken erkennen, mit Vorteil lesen (so, daß das Gelesene auch Früchte trägt) und ein Leseflick so in sich aufnehmen, daß man es wiedergeben kann. Hierzu muß die Volksschule vor allem Anleitung geben, aber ich glaube nicht, daß sie dies überall thut. Hat der Schüler von der untersten Klasse immer Rechenschaft geben müssen über das was er gelesen, so wäre es ein Wunder, wenn er als Zögling der ersten Klasse nicht ein Buch zu selbständiger Fortbildung gebrauchen könnte." (Bilz.) Haben wir so unsern Kindern die Lust zur Weiterbildung eingeimpft und sie lesen gelehrt, so müssen wir ihnen Bücher geben, die ihr Streben nähren, aber auch noch erhöhen. Die Auswahl der Lektüre sei eine sorgfältige, denn „das Beste ist nur eben gut genug für die Jugend." Ein gut gewähltes Lesebuch hat den Schüler soweit vorbereitet, daß er eine längere Erzählung durchlesen kann, ohne den Faden zu verlieren. Wo eine Schülerbibliothek vorhanden ist, treffe der Lehrer eine geeignete Auswahl. Wer so an eine gute Nahrung gewöhnt wurde, wird gewiß auch nach Verlassen der Schule solche in der Gemeindebibliothek suchen.

Wenn ich jetzt noch einige negative Forderungen stelle und sage, wie es nicht zu machen sei, so treibt mich gewiß nicht Nörgelsucht, sondern die Liebe zur Sache. Es hilft nichts, wenn wirs vor uns verschweigen, wenn wir uns unserer Fehler gnaw bewußt sind, werden wir sie am leichtesten beseitigen können. Weil die Schulzeit bei uns nur kurz, durch die zwei Sprachen der Unterrichtsstoff aber groß ist, so ist ein Zuviel nichts seltenes.

Also keine Ueberbürdung und Ueberfütterung! „In dem, was er weiß verschweigt, zeigt sich der Meister vom Lehrer." (Diesterweg.) Wenn wir dem Kinde durch ein Zuviel den geistigen Magen überladen, besonders wenn es noch recht jung ist, so verliert es allen Appetit zu fernerer Nahrung und sieht langsam dahin. „Nichts erfüllt Lust und Trieb mehr, als ein Kosten von Allem." (Benede.) „Wo kommen nur die zahllosen, unbenutzten, ungenossenen Kräfte aller der Millionen Menschen hin, die nichts waren und nichts werden durften? Die Erziehung schlägt sie tot." (Börne.)

Der Stock ist in unserm Schulen zwar abgeschafft, aber ich möchte dennoch vor Peinigung der Schüler warnen. Ich meine die geistige, die oft schlimmer ist als die körperliche. Wer denkt nicht an das Angebundensein in des Lehrers Gegenwart! — Jugend will

State of Ohio, Toledo, } ss.
Lucas County, }

Frank J. Cheney schwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney und Co., ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenannten County und Staate, thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh-Kur nicht geheilt werden kann.

Siegel

Frank J. Cheney.
Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6 Sept. A. D. '86.
A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Catarrh-Kur wird innerlich eingenommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Man schreibe für Zeugnisse frei zuschicken.
F. J. Cheney & Co., Toledo, O.
☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.

frei sein und ein gewisser Grad von Freiheit ist Kindern durchaus notwendig, wenn sie selbständig werden sollen. — Wie bitterweh thun dem Schüler die empfindlichen Ehrenstrafen vor der Klasse. Neben den Ehrenstrafen stehn die Strafarbeiten. Wenn der Schüler ein falschgeschriebenes Wort hundertmal abschreiben muß, so wird er dasselbe zwar richtig schreiben gelernt haben, aber ich glaube, daß dadurch entstandene Schaden ist viel größer, als der Nutzen. „Muß ein Schüler solche Zwangsarbeiten fertigen, so wird ihm der Gegenstand derselben abscheulich und zuwider." Zu scharfe Kritik macht mutlos und verzagt. „Vorurteil drückt manchen Schüler nieder, deine Schuld ist's, hebt er nie sich wieder."

Wem das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, wird über das hier Gesagte nachdenken und mir wenigstens insofern zustimmen, daß die Schule hierin noch eine große Aufgabe hat. An den Erwachsenen werden wir nur wenig ausrichten, um so eifriger müssen wir uns der Jugend widmen. Sie aus den Banden des niedern, gemeinen Zeitgeistes befreien müssen wir, und wir können es auch; denn, sagt ein Lehrerfreund, „der Lehrer ist ein Beherrscher der Epoche, er ist mächtiger als der General vor seinen Bajonetten." „Dem Lehrer ist vor allen Dingen zu verlangen, daß er die Jugend zu einem strebsamen Volke ausbilde. Nicht was der Mensch lernt durch die Schule, sondern was er durch sie wird, das bleibt die Hauptsache!" Und wird er ein zur Fortbildung entflammter Geist durch die Schule, dann wird er sie fegnen, so lange ein Atem in ihm lebt. Denn er hat das beste Amulet gegen Versumpfung und Untergang von ihr erhalten. Dem Menschen steht so lange das Glück offen, so lange ein Funken von Strebsamkeit in ihm wohnt. Der Fortbildungstrieb ist des Menschen herrlichste Krone! Mit ihr dringt er immer tiefer ein in den Tempel der Wissenschaft und Kunst, mit ihr erreicht seine Ausbildung eine Stufe nach der andern, mit ihr erlangt er jene Selbständigkeit im Leben, die immer ein Kennzeichen eines echten Mannes ist, und mit ihr baut er sich immer neue Brücken zu seinem Glück in der Welt. Aber sie ist auch eine sichere Schutzwehr für den jungen Menschen. Ja, in der Strebsamkeit soll der Jüngling eine Mauer haben, die ihn schützt vor den Angriffen der gemeinen Verführungen; abziehen soll ihn der edle Eifer von allem Gemeinen, und verbinden mit Allem, was gut, schön, groß und herrlich ist." (Odes. Ztg.)

— Eine Pille welche den Geiz kuriert. — Es war in einer östlichen Stadt ein Mann, welcher sehr geplagt war mit Geiz; eines Tages hat ihn eine arme Frau um eine Gabe, und er reichte ihr fünfundzwanzig Cents; sogleich hiess es bei ihm: „Zu gabst zu viel, wenn du jedem Bettler so viel geben wolltest, dann wärest du bald selbst ein Bettler." Augenblicklich kehrte er um und forderte das Geld zurück; die Frau gab es ihm, und nun reichte er ihr einen Fünfzehnkarschein; im Weggehen sagte er lächelnd — bitter lächelnd — zu sich selbst: „Gelt, Alter, das war eine gewaltige Pille, aber so bekommst du sie jetzt bis zu stille ist." Nach einiger Zeit gab er einen Fünfdollarschein für einen wohlthätigen Zweck; es geschah in der Kirche. Nachdem er die Gabe in den Korb gelegt, krümte es ihn gar sehr; sogleich nach dem Gottesdienst ging er zu dem Korbe, nahm den Schein, betrachtete ihn einen Augenblick, dann legte er noch einen dazu und sagte: „Es ist jetzt ums Ausfinden, wer der Stärkere ist." Seither hat der Mann noch mehrere Anfälle gehabt, aber er ist nun gründlich kuriert und dankt Gott für die Kur. Es kann jedenfalls nicht schaden, die Kur zu probieren.